

ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen  
Philosophie und Einzelwissenschaften

---

Band 105

# Vernünftig wissenschaftlich entscheiden

Zur Verfassung des interrationalen  
wissenschaftlichen Diskurses

Von

Philippe Mastronardi und Florian Windisch



Duncker & Humblot · Berlin

# ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

---

Begründet von Kurt Schelldorfer

## Herausgeber

Dorothea Frede (Hamburg), Volker Gerhardt (Berlin), Otfried Höffe (Tübingen)  
Bernulf Kanitscheider (Gießen), Oswald Schwemmer (Berlin)  
und Wilhelm Vossenkuhl (München)

## Schriftleitung

Volker Gerhardt

## Hinweise

1. Der Zweck der Schriften „Erfahrung und Denken“ besteht in der Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der „Philosophie der Wissenschaften“.
2. Unter „Philosophie der Wissenschaften“ wird hier die kritische Untersuchung der Einzelwissenschaften unter dem Gesichtspunkt der Logik, Erkenntnistheorie, Metaphysik (Ontologie, Kosmologie, Anthropologie, Theologie) und Axiologie verstanden.
3. Es gehört zur Hauptaufgabe der Philosophie der Gegenwart, die formalen und materialen Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften zu klären. Daraus sollen sich einerseits das Verhältnis der Philosophie zu den Einzelwissenschaften und andererseits die Grundlage zu einer umfassenden, wissenschaftlich fundierten und philosophisch begründeten Weltanschauung ergeben. Eine solche ist weder aus einzelwissenschaftlicher Erkenntnis allein noch ohne diese möglich.

Philippe Mastronardi / Florian Windisch

Vernünftig wissenschaftlich entscheiden

# ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

---

Band 105

# Vernünftig wissenschaftlich entscheiden

Zur Verfassung des interrationalen  
wissenschaftlichen Diskurses

Von

Philippe Mastronardi und Florian Windisch



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz und Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0425-1806

ISBN 978-3-428-14132-6 (Print)

ISBN 978-3-428-54132-4 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84132-5 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

## Vorwort

Diese Studie ist aus der Lehre an der Universität St. Gallen entstanden. Als Juristen im engen Kontakt zu Betriebswirtschaftlern, Ökonomen und Politikwissenschaftlern war uns die Forderung nach Integration disziplinärer Perspektiven stets gegenwärtig. Doch bald erkannten wir, dass Interdisziplinarität nicht genügt. Es braucht sowohl innerhalb der Disziplinen wie über diese hinaus eine Methodik des Denkens, welche der zunehmenden Spezialisierung etwas entgegenstellt, was uns zur Integration überhaupt befähigt. Wir fragen nach dem Verhältnis der leitenden Fragestellungen unterschiedlicher wissenschaftlicher Rationalitäten und zeigen einen Weg zur Herstellung von Irrationalität auf. Wissenschaftliche Diskurse sind so zu verfassen, dass sie den Geltungsansprüchen auf Wahrheit, Wert und Gerechtigkeit eine gleichberechtigte Teilhabe am wissenschaftlichen Entscheidungsprozess verschaffen. Erst dann kann Wissenschaft behaupten, vernünftig zu sein.

Aus diesem Anliegen ist eine kleine Wissenschaftstheorie entstanden, die sich als Entscheidungslehre versteht. Wird Wissenschaft als Lebenshilfe begriffen, ist sie nicht bloss Erkenntnis, sondern Entscheidungshilfe für die Praxis – und selbst ein Prozess methodisch angeleiteter Entscheidungen. Entscheidung heisst Verantwortung. Verantwortung ruft nach Legitimierung. Die Legitimation von Wissenschaft liegt nicht zuletzt in der Offenlegung ihrer grundlegenden Annahmen und Methoden. Dazu soll hier ein Beitrag geleistet werden.

Der anspruchsvolle Diskurs, den wir in der vorliegenden Studie darstellen, hat uns auch bei ihrer Herstellung in Beschlag genommen: unter uns wie mit einer Reihe von Kollegen, denen wir an dieser Stelle für ihre Stellungnahmen danken möchten: Hans Christoph Binswanger, Mario von Cranach, James Davis, Gebhard Kirchgässner, Roland Kley, Dirk Lehmkuhl, Michele Luminati, Wolfgang Müller, Alois Riklin, Enno Rudolph, Johannes Rüegg-Stürm, Kuno Schedler, Felix Schläpfer, Dieter Thomä, Peter Ulrich, Robert Unteregger. Fruchtbar waren auch die Diskussionen zu unseren Vorträgen in Frankfurt und im Heidelberger juristisch-linguistischen Arbeitskreis. Bedanken möchten wir uns hier besonders bei Ulfrid Neumann sowie bei Friedrich Müller, Ralph Christensen und Harald Wohlrapp. Die vielfältige Spiegelung unserer Gedankengänge hat uns gefordert und gefördert. Es wäre schön, wenn dieser Prozess weiter gehen könnte!

St. Gallen, im März 2013

*Philippe Mastronardi und Florian Windisch*



## Inhaltsverzeichnis

I. Aufriss: Das Verlangen der Lebenspraxis nach Entscheidungshilfe – wider die Unvernunft der Wissenschaft .....	11
1. Worum es uns geht .....	11
2. Systematik des Modells .....	17
3. Gedankengang .....	18

### *Erster Teil*

<b>Das Problem der rationalen Spaltung der Wissenschaft</b> .....	22
---	----

II. Umschau: Logiken und Geltungsansprüche in ausgewählten Sozialwissenschaften	22
1. Entscheidungstheorie .....	23
a) Logik .....	23
b) Geltungsansprüche .....	27
c) Integrative Ansätze .....	28
2. Betriebswirtschaftslehre .....	29
a) Logiken .....	29
b) Geltungsansprüche .....	32
c) Integrative Ansätze .....	33
3. Ökonomie .....	34
a) Logiken .....	34
b) Geltungsansprüche .....	37
c) Integrative Ansätze .....	39
4. Politikwissenschaft .....	42
a) Logiken .....	42
b) Geltungsansprüche .....	44
c) Integrative Ansätze .....	46
5. Rechtswissenschaft .....	47
a) Logiken .....	47
b) Geltungsansprüche .....	58
c) Integrative Ansätze .....	60

III. Kritik und Korrekturansatz .....	62
1. Begriffserläuterung .....	62
2. Zustand und Versagen der heutigen Sozialwissenschaften .....	68
3. Die Methode der Pluralistischen Grundsätzlichkeit .....	73
a) Wissenschaft als Lebens- und Entscheidungshilfe .....	73
b) Pluralistische Grundsätzlichkeit als Methode zur Überwindung des wissenschaftlichen Reduktionismus .....	76
c) Exkurs: Das Gute und das Gerechte im wissenschaftlichen Diskurs .....	88

*Zweiter Teil*

<b>Das Modell des interrationalen wissenschaftlichen Diskurses</b>	91
IV. Der Gedankengang einer vernunftorientierten wissenschaftlichen Entscheidungslehre .....	91
V. Richtigkeit als wissenschaftliches Kriterium der Vernunft .....	94
1. Die vernünftige Entscheidung als Notwendigkeit und normative Forderung ...	94
2. Von der vernünftigen zur richtigen wissenschaftlichen Entscheidung .....	95
a) Der Richtigkeitsanspruch als Relativierung der Forderung nach vernünftiger wissenschaftlicher Entscheidung .....	95
b) Zur Prozeduralisierung des Richtigkeitsanspruchs .....	99
c) Richtigkeit als Geltungsanspruch in allen drei Dimensionen der Vernunft ...	100
3. Beispiel .....	101
VI. Interrationalität als Ziel wissenschaftlicher Vernunft .....	102
1. Interrationalität als Ziel .....	102
2. Von der Rationalität zur Interrationalität .....	107
a) Die Fragenabhängigkeit von Antworten .....	107
b) Fragen, Antworten, Rationalität und Interrationalität .....	109
3. Beispiel .....	112
VII. Die drei Vernunftdimensionen: Wahrheit, Wert und Gerechtigkeit .....	114
1. Der Wahrheitsanspruch .....	116
a) Inhalt und Begründungsstruktur .....	116
b) Verhältnis zu den anderen Geltungsansprüchen .....	117
2. Der Wertanspruch .....	119
a) Inhalt und Begründungsstruktur .....	119
b) Verhältnis zu den anderen Geltungsansprüchen .....	125
3. Der Gerechtigkeitsanspruch .....	126
a) Inhalt und Begründungsstruktur .....	126
b) Verhältnis zu den anderen Geltungsansprüchen .....	134

4. Weitere Geltungsansprüche? .....	136
5. Beispiel .....	138
VIII. Integrativer Entscheidungsprozess .....	140
1. Der Entscheidungsprozess über drei Ebenen und drei Dimensionen .....	141
2. Der Übergang von der Beurteilung zur Normierung .....	151
3. Das Verhältnis zwischen Ziel- und Gerechtigkeitsnormierung .....	153
a) Zur Konkurrenz von Ziel- und Gerechtigkeitsnormen .....	153
b) Zur Bewältigung des Konflikts zwischen Ziel- und Gerechtigkeitsnormen ...	156
4. Exkurs: Institutionalisierte Normen als äussere Begründungsstruktur des Entscheidungsprozesses .....	166
5. Beispiel .....	173
IX. Diskurstheorie wissenschaftlicher Entscheidungen .....	176
1. Eine Diskurstheorie richtiger Entscheidungen .....	177
2. Die drei analytischen Teildiskurse: Wahrheits-, Wert- und Gerechtigkeitsdiskurs .....	181
3. Diskursübersetzung und Diskursintegration .....	185
4. Zur Kritik an der Diskurstheorie .....	186
5. Beispiel .....	187
X. Eine interrationale Verfassung des wissenschaftlichen Diskurses .....	188
1. Voraussetzungen .....	188
2. Die Verfassung des wissenschaftlichen Diskurses .....	189
3. Beispiel .....	195
XI. Fazit .....	198
XII. Schlusswort .....	204
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>205</b>
<b>Sachwortverzeichnis</b> .....	<b>213</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Systematik .....	18
Abbildung 2: Der Begriff der Disziplin .....	63
Abbildung 3: Der juristische Entscheidungsprozess I .....	79
Abbildung 4: Der juristische Entscheidungsprozess II .....	82
Abbildung 5: Der wissenschaftliche Entscheidungsprozess .....	84
Abbildung 6: Fragen und Antworten .....	108
Abbildung 7: Begründungsstruktur des Gerechtigkeitsanspruchs .....	131
Abbildung 8: Wahrheit – Wert – Gerechtigkeit .....	135
Abbildung 9: Integrativer Entscheidungsprozess .....	143
Abbildung 10: Der Konflikt zwischen Ziel- und Gerechtigkeitsnorm .....	158
Abbildung 11: Die Verfassung des interrationalen Diskurses .....	195

# **I. Aufriss: Das Verlangen der Lebenspraxis nach Entscheidungshilfe – wider die Unvernunft der Wissenschaft**

## **1. Worum es uns geht**

In dieser Studie geht es uns darum, die Verbindung zwischen Vernunft und Wissenschaft zu stärken. Wissenschaft soll zu vernünftigen Entscheidungen beitragen, soweit dies mit den modernen Mitteln der Erkenntnis möglich ist.

Für viele, vielleicht die meisten heutigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mag diese Absicht seltsam anmuten. Die einen mögen sich fragen, was Vernunft denn überhaupt mit Wissenschaft zu schaffen habe: Ist Vernunft nicht etwas jenseits rationaler Theorie, etwas für die Lebenspraxis? Die andern mögen sich wundern und umgekehrt fragen, was es da, zwischen Vernunft und Wissenschaft, noch zu stärken gäbe: Besteht die moderne Wissenschaft denn nicht gerade darin, die Welt, ihr Verständnis und das Leben rational – oder eben „vernünftig“ – zu machen?

Beide (oder ähnliche) Reaktionen sind für das heute vorherrschende Wissenschaftsverständnis typisch. In der Konsequenz laufen sie auf dasselbe hinaus: Das Verhältnis von Wissenschaft und Vernunft ist für sie kein Thema. Egal, ob das Verhältnis zwischen Theorie und vernünftiger Praxis als disparat oder als selbstverständlich vorausgesetzt wird – eine *kritische Reflexion der Wissenschaft in Anbetracht ihrer lebenspraktischen Zusammenhänge* erübrigt sich.

Wir verstehen Wissenschaft nicht als von der Lebenspraxis gelöste Schau (theoria), sondern, von der praktischen Philosophie her gedacht, als *Lebens- und Entscheidungshilfe*. Theorie ist nach unserem Verständnis nicht Selbstzweck, sondern ein Beitrag zu einem möglichst vernünftigen Leben, und d. h. möglichst vernünftigen Entscheidungen. Dies meinen wir auch normativ: Es ist die *Pflicht und Aufgabe* der Wissenschaft, zum Zweck möglichst vernünftiger Entscheidungen Orientierungshilfe zu geben.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, versagt die heutige Wissenschaft unserer Meinung nach aber in ihrer Aufgabe. Die Wissenschaft präsentiert sich heute als eine in hochspezialisierte Fachbereiche und Schulen ausdifferenzierte Expertenkultur. An sich ist an Ausdifferenzierung und Spezialisierung nichts auszusetzen, doch haben sich im Zuge der Vervielfältigung der Wissenschaft die Zusammenhänge verflüchtigt. Wir haben es nicht mit einer koordinierten Teilung der Arbeit am Wissen, sondern mit einer fortschreitenden Spaltung des Wissens zu tun, durch welche *die Rationalitäten den Kontakt zueinander verlieren*.

Unter einer Rationalität verstehen wir dabei das spezifische Konzept wissenschaftlicher Vernunft, das eine Person oder Gruppierung (z. B. Schule oder Disziplin) mittels einer bestimmten Argumentationslinie, ihrer Logik, verfolgt. Rationalität umschreibt das ideale wissenschaftliche Ziel, Logik das faktisch gewählte methodische Instrumentarium, mit welchem das Ziel verfolgt wird. Oft sind dabei nur die Logiken explizit, die Rationalitäten hingegen bleiben unreflektiert oder werden mit der Vernunft in eins gesetzt. Dann wird insbesondere unterdrückt, wie sehr die scheinbar wertneutrale Logik von der Normativität des rationalen Ziels geprägt wird.<sup>1</sup>

*Die fortschreitende Isolation der Rationalitäten bewirkt, dass die Vernunft von immer mehr Einzelwissenschaften vereinnahmt wird.* Statt eines produktiven Pluralismus im Dienst der Vernunft bilden sich immer mehr partikuläre Einheiten heraus, die beanspruchen, das Ganze zu vertreten.

Mit diesen Spaltungen und Vereinnahmungen *macht sich ausserdem eine Vereinseitigung breit.* Bestimmte partikuläre Rationalitäten setzen sich durch und verdrängen alle anderen. Der im Grunde aussichtsreiche Weg der Wissenschaft, dem vielfältigen Orientierungsbedarf des Lebens zu entsprechen, führt so hinterrücks zu einer *Verarmung wissenschaftlicher Vernunft*, wodurch die Wissenschaft ihrer Aufgabe vernünftiger Entscheidungshilfe insgesamt nicht gerecht werden kann. Die beiden genannten typischen Wissenschaftsverständnisse passen in dieses Bild: Entweder ist die Vernunft aus dem Sichtfeld der Wissenschaft verschwunden – die Rationalitäten sind dann bereits so arm, dass ihre Verbindung zur Vernunft nicht einmal mehr sichtbar ist. Oder die Einheit von Rationalität und Vernunft wird als vollkommen selbstverständlich unterstellt – die eigene Wissenschaft steht ja bereits für das vernünftige Ganze.

Diese Vorgänge in der Wissenschaft liessen sich vielleicht noch hinnehmen, wenn sie sich im Mangel an wissenschaftlicher Orientierungshilfe für die Lebenspraxis erschöpfen würden. Dies ist u. E. aber nicht der Fall. Wir meinen, dass die einseitige Verarmung der Wissenschaft auch auf die Lebenspraxis selbst übergreift und diese in entsprechendem Masse *desorientiert*. In der *Konsequenz büsst die Lebenspraxis an Gerechtigkeit ein und erleidet einen Orientierungsverlust in der Dimension des Sinn- und Wertvollen*. Unsere Beweggründe einer kritischen Rekonstruktion der Wissenschaft liegen letztlich in der Sorge um die Vernünftigkeit der Lebenspraxis selbst.

Unsere Argumente setzen sowohl bei der Theorie als auch bei ihren praktischen Konsequenzen an. Der heute vorherrschende Typ wissenschaftlicher Rationalität ist derjenige ausschliesslich objektiver Wahrheitssuche. Als rational gilt, was unabhängig vom Subjekt der Untersuchung, objektiv, d. h. anhand empirischer Daten messbar nachgewiesen werden kann. Aspekte des Subjektiven und Normativen, Wertung und Abwägung werden als unwissenschaftlich abgetan. Sofern normative Hand-

---

<sup>1</sup> Mehr dazu unter Ziff. III.1.

lungsanleitung neben deskriptiver Erklärung überhaupt noch Platz in der Wissenschaft hat, beschränkt sie sich darauf, anhand vorgegebener Zielgrößen (Präferenzen) und Handlungsrestriktionen (natürliche oder rechtliche und gesellschaftliche Grenzen) die effizienteste Alternative zu berechnen. Die Grundlagen lebenspraktischer Entscheidungen hingegen gelten als wissenschaftlich nicht fassbar. Sie bleiben der Willkür oder dem Zufall persönlichen und politischen Gutdünkens überlassen und mögen sich allenfalls noch philosophisch diskutieren lassen.

Unsere Kritik an dieser Rationalität betrifft nicht das Streben nach objektiver Wahrheit als solcher. Wir meinen nur, dass Wissenschaft nicht darauf reduziert werden darf. Objektive Wahrheit ist nur *eine* Dimension wissenschaftlicher Vernunft. Verständlich wird dies, wenn wir uns klar machen, dass wir als Menschen nicht ausserhalb des Geschehens, vom archimedischen Punkt aus, auf die Welt blicken, sondern immer auch selbst ein Teil von ihr sind. *Wir sind nicht nur Beobachter, sondern immer auch zugleich Teilnehmer.* Daher argumentieren wir für ein *hermeneutisches Welt- und Menschenbild*, in dem sich Subjektives, Objektives und Intersubjektives zwar analytisch unterscheiden, nicht aber voneinander trennen lassen. Ebenso wie wir die objektive Welt und die anderen Subjekte begreifen, konstituieren auch diese uns mit. Weil wir uns unserer Teilnehmerrolle nicht entledigen können, stecken wir immer schon in einem hermeneutischen Zirkel voller Vorverständnisse und Vorausentwürfe.

Dessen müssen wir uns auch als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bewusst sein. Auch als solche können wir uns nicht aus unseren Voraussetzungen herausdrehen, sondern es gilt, sie zu verstehen und zu klären. Dies kann uns schliesslich nur gelingen, wenn wir uns auf die ganze Komplexität der uns mitkonstituierenden Welt einlassen und uns in der Sprache über sie verständigen. Wir müssen miteinander in einen Diskurs eintreten und unsere Vorverständnisse und Vorausentwürfe in der Kommunikation kritisch prüfen. Wir argumentieren daher auch für eine *diskurstheoretische Fundierung der Wissenschaft*.

Unser Konzept von Wissenschaft als methodisch angeleiteter Entscheidungslehre kehrt das herkömmliche Verhältnis von Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften ins Gegenteil um. Während heute meist die naturwissenschaftliche Methodik als Grundmodell von Wissenschaftlichkeit gilt und die sozialwissenschaftlichen Methoden sich bemühen sollen, diesem Standard nachzueifern, verstehen wir die sozialwissenschaftliche Wissenschaftlichkeit als Grundmodell und die naturwissenschaftliche Methodik als Grenzfall.<sup>2</sup> Die Naturwissenschaften klammern die Subjektivität und Intersubjektivität allen menschlichen Handelns aus und isolieren den Beobachterstandpunkt weitest möglich von allen anderen Bezügen. Sie glauben,

---

<sup>2</sup> Dabei definieren wir die Sozialwissenschaften nicht von ihrer Methodik, sondern von ihrem Gegenstand her. Wir kritisieren gerade die verbreitete empirische Verkürzung der sozialwissenschaftlichen Methodik und wollen sie der Hermeneutik und dem wissenschaftlichen Diskursverfahren unterstellen. Die Wissenschaft vom Menschen und seiner Gesellschaft soll als methodisch angeleitete Entscheidungslehre begriffen werden.